



Wohnungsentwurf, Dicker-Brandeis

AUSSTELLUNGEN

Blumen im KZ

Sie sei „stärker, als ich gedacht“, schrieb die Künstlerin Friedl Dicker-Brandeis, die 1942 ins Ghetto Theresienstadt deportiert worden war, in einem letzten Brief. Selbst mit dem Tod vor Augen organisierte sie noch heimlich für die im KZ inhaftierten Kinder Malunterricht und versuchte, sie mit dem Zeichnen von Blumen abzulenken und vor der Wahrnehmung des Grauens zu schützen. Die 1898 in Wien geborene, dort in Johannes Ittens legendären Kursen ausgebildete Malerin, Textildesignerin und Bühnenbildnerin studierte Anfang der zwanziger Jahre am Bauhaus Weimar, wo sie Paul Klee, Wassily Kandinsky und Lyonel Feininger kennen lernte und eine der führenden Figuren der romantisch-utopischen Bewegung wurde. Eine in dieser Woche beginnende Ausstellung im Berliner Bauhaus-Archiv (bis 15. Oktober) erinnert an den tragischen Lebensweg – Dicker-Brandeis wurde 1944 in Birkenau ermordet –, vor allem aber an die Bauhaus-Jahre der Künstlerin und ihre Partnerschaft mit dem Innenarchitekten Franz Singer.

Wandbehang (1924/25)



Kino in Kürze

„The Dish“ erzählt die wahre Geschichte eines riesigen Radioteleskops in Parkes, Australien, und seiner kauzigen Crew. Die gelangt zu unverhofftem Weltruhm, als am 21. Juli 1969 die Mondlandung von Apollo 11 bevorsteht. Weil andernorts eine Empfangsstation ausfällt, wird die Schüssel auf der Schafweide im Outback zur letzten Hoffnung der Nasa, Neil Armstrongs großen Schritt für die Menschheit weltweit im Fernsehen zu übertragen. Leider geht mit der Antenne Down unter etwas



Szene aus „The Dish“

schief, und die Astronomen verlieren das Funksignal der Astronauten. Doch Australier sind findig und lassen niemanden allein durch die Galaxis trudeln, und das zeigt Rob Sitch in seiner Allumfassenden Sternstunde mit wundersamer Schwerelosigkeit.

„Cats & Dogs – Wie Hund und Katz“ verflucht die – nicht ganz unglaubliche – These, dass die Welt in Wahrheit von Haustieren regiert wird, die gnädigerweise die Menschen im Glauben lassen, sie seien die Chefs. Zwischen Hunden und Katzen entbrennt eine Hightech-Schlacht um die Herrschaft. So weit, so putzig, doch das aus Realfilm, Tierpuppentricks und Computereffekten aufwendig zusammengesetzte Lustspiel (Regie: Lawrence Guterman) verhackstückt selbst die gelungenen Gags zu einer Handlungspampe, die auch der Tierfreund nur als Zelluloid-Hundefutter bezeichnen kann.

„Evolution“ ist eine Art „Ghostbusters“ mit haufenweise hässlichen Aliens und dem „Akte X“-Star David Duchovny, der Wert auf die Feststellung legt, dass er in diesem außerirdisch lahmen Klamauk (Regie: Ivan Reitman) nicht seine „Akte X“-Rolle parodierte. Da kann man ihm nur Recht geben, denn so viel Witz bringt „Evolution“ gar nicht auf. Wenn dies das Beste ist, was Hollywood zu bieten hat, kann man nur darauf hoffen, dass die Welt bald von E. T. und seinen Freunden übernommen wird.